

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

20.1.1944 (No. 16)



Berlag und Schriftleitung

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hänslerbad Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortigau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Ahe., Durlach, Ettlingen, V. Baden u. Rebl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unentgeltlich überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Poststellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Besteller durch Posten 1.70 RM. einsch. 10.6 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn. B o f. besteht der 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenabzügen Nachschlag nach Staffels B.

60. Jahrgang / Nummer 16

Karlsruhe, Donnerstag, den 20. Januar 1944

Einzelpreis 10 Pf.

## Stalins „Nervenkrieg“ gegen seine Verbündeten

Unverantwortete Rückwirkungen an den Fronten - Hull und Eden hielten sich in Schweigen - Neue Moskau-Reise Churchills?

Berlin, 20. Jan. Zu Beginn dieser Woche wurde aus New York eine große Agitationsoffensive verübt. Alle Voraussetzungen schienen dafür gegeben. Es wurde laut und lärmend in Siegesgewißheit gemacht. Die Gerüchte über den bevorstehenden Beginn einer europäischen Invasion wurden wieder einmal planmäßig lanciert. Der Oberbefehlshaber für diese Operationen, General Eisenhower, war in London eingetroffen und auch Churchill hatte sich nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit wieder dort eingefunden. Beides wurde im Sinne einer Bestätigung jener Gerüchte gedeutet. Roosevelt hatte die Ziffern über die neuen großen Rüstungsausgaben veröffentlicht. Man trug einen betonten Optimismus hinsichtlich einer sowjetisch-polnischen Einigung zur Schau. Alles in allem glaubte man den Start für eine neue Kampagne des Nervenkrieges aufs beste vorbereitet zu haben.

Zwischen sind nur einige wenige Tage vergangen, aber die Dinge haben sich währenddessen grundlegend geändert. Die Stimmung in den USA und England ist reiflos umgeschlagen. Von der Agitationsoffensive ist nur noch eine Preisbefreiung des Oberkommandierenden der Alliierten im Mittelmeer, des englischen Generals Sir Matland Wilson, geblieben. Wilson sprach über die Möglichkeiten, über die er angeblickt im Mittelmeer verfüge. Er meinte, wenn er eine günstige Gelegenheit sehen würde, in Südfrankreich zu landen, werde er es sicher tun. Vorkämpfer war schon seine Ausrufung über den Ballan. Hier sei das Wetter den Operationen der Alliierten nicht günstig, denn die Berge seien mit Schnee bedeckt und die Flüsse verperlt. Auch hier sprach er von Überraschungen, die möglich seien.

Der sowjetische Zeitverlust und die zweite Front  
Vor allem aber blickt man im Feindlager mit gemischten Gefühlen an die Ostfront, wo nach neutralen Meldungen die deutsche Taktik des Vernichtungskrieges besonders erfolgreich sich entwickele. Hinzu komme, daß der bisherige milde Winter die Pläne der Sowjets zum Teil durchkreuzt hat. Nach einer Mitteilung des militärischen Mitarbeiter von „Svensta Dagbladet“ sind sibirische Truppen eigens dafür ausgebildet worden, das zugefrorene Gebiet der Koltino-Lampe zu durchdringen. Aber dieses unübersehbare Gewirr von Moor, Buschwerk und Wald ist auch jetzt noch nicht in dem Umfang passierbar, wie es sich die Sowjets gedacht hatten. Die schwedische Zeitung meint, die Bolschewiken hätten einen Zeitverlust erlitten, der großen Einfluß auf die kommenden Operationen der Engländer und Amerikaner haben könne. Wenn der sowjetische Winterangriff die deutsche Verteidigung im Osten nicht gründlicher erschüttern könne als bisher, und vor allem nicht die Pläne für die Verwendung der deutschen Reserven zunichte machen könne, so sei es höchstwahrscheinlich, daß die Angriffe auf den Süden und Westen Europas auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden müßten.

„Wo kommt nun der entscheidende Sieg?“  
Eröffnet beschönigt die „Times“ die Engländer, sie dürften nicht den Sowjets vorhalten, was nicht erreicht wäre, sondern müßten die ungeheuren Opfer der Sowjets vorbehaltlos anerkennen. Im übrigen würde aber alles anders sein, wenn die große Hilfe für die Sowjets, die zweite Front, einsehe. Der „Daily Mirror“ kann seine Ungegend nicht länger beschämen und fragt: „Wo kommt nun der entscheidende Sieg über die Deutschen? Im Osten ist er bisher nicht gelungen, ebenfalls im Süden nicht, und deshalb hofft und erwartet man alles von der Invasion.“  
Den sowjetischen Zeitungen selbst dauert das Warten auf die zweite Front zu lange. Wie „Stockholms Dagbladet“ aus Moskau meldet, wiederholen sich in den sowjetischen Blättern die Hinweise auf die schweren Opfer der Sowjets für den gemeinsamen Sieg, während die westlichen Verbündeten viel zu lange den gleichen starken Einsatz an der zweiten Front hinausögern. So schließt die „Zemschaja“, es werde langam Zeit, daß die Unterstützung durch die zweite Front komme, die schon im Juli vorigen Jahres hätte einsetzen müssen.

Moskaus Nervenkrieg gegen London-Washington  
Während die geplante militärische Agitationsoffensive rasch umgeschlagen hat, ist aus der politischen Offensive ein Nervenkrieg im eigenen Lager geworden. Alle Pläne dieses Nervenkrieges unter den feindlichen Verbündeten fügen sich nach Ansicht der amtlichen Stellen in Washington in ein sowjetisches Schema ein, das eine ganze Serie von Entwicklungsstadien umfaßt, so den sowjetisch-chinesischen Pakt, die sowjetische Unterstützung der Banden Tito, die scharfe sowjetische Zurückweisung Wendell Willkies, was alles zusammen nur einer scharfen Ermahnung an Roosevelt und Churchill gleichkommt, sich nicht in die sowjetischen Pläne gegenüber den Mittelstaaten, Polen und dem Balkan einzumengen. Man vermutet in Washington, so fährt der Korrespondent fort, daß Stalin über das englisch-nordamerikanische Tandem, Moskaus Pläne offen zu sanktionieren, aufgebracht sei und deshalb diesen Nervenkrieg gegen London und Washington inszeniert habe. Man gebe in Washington offen zu, daß Stalin alle Vorteile in Händen halte und über sehr günstige Bedingungen und Stichtarten in seinem Nervenkrieg verfüge, so z. B. das Invasionsversprechen der Westmächte.

Hull wartet vergeblich auf Stalins Antwort  
Der USA-Außenminister Cordell Hull hat ein Angebot an Moskau gerichtet, worin er seine Vermittlung zwischen dem Kreml und den Engländern anbot. Auf seiner Preisbefreiung am Dienstag wachte er dazu nur zu bemerken, daß das Angebot „insolge atmosphärischer Störungen“ anscheinend nicht vor Montagmorgen in Moskau eingetroffen sei. Am Mittwoch konnte Hull nur wiederholen, daß die USA-Regierung immer noch keine Antwort auf ihr Vermittlungsangebot erhalten habe. Eine weitere Frage übergibt Hull, der vorher eine Unterredung mit Lord Halifax gehabt hatte, mit Churchill.

im Unterhaus über die scharfe Zuspitzung im Vertrauensverhältnis zu den Sowjets interpelliert wurde, ob sich in diesem Augenblick auf irgend eine Erklärung festzulegen. „Ich glaube nicht, daß es geeignet ist, alle diese äußerst komplizierten und heißen Probleme zu diskutieren.“ Die englische Regierung, insbesondere das Außenministerium verfolge die Angelegenheit mit großer Aufmerksamkeit und könne im engsten Kontakt mit seinen beiden Verbündeten in dieser Frage. Er sei überzeugt, so meinte Eden, daß das Unterhaus einsehen werde, daß in diesem Augenblick größte Zurückhaltung bewahrt werden müsse.

Das Teheran-Ergebnis in Frage gestellt  
Wie der Londoner Korrespondent der „Lat“ ergänzend berichtet, wird der Eindruck der demontierten Brückung der Anglo-Amerikaner durch die Sowjets noch unterstrichen durch rätselhafteste Störveröffentlichungen in der sowjetischen Presse, wobei ganz offensichtlich ein Zusammenhang mit dem polnisch-sowjetischen Konflikt bestehe. Man könne heute sagen, so meint „Die Lat“ geradezu, daß aus der polnischen Frage eine sowjetische Frage geworden sei, die das ganze Verhältnis Moskaus zu den Westmächten in einem neuen Licht erscheinen lasse. Die Tendenz der sowjetischen Antwort wende sich nicht formell, wohl aber faktisch gegen Viermächteverhandlungen, d. h. sie schließe eine Konsultation Englands und Nordamerikas an der Erörterung des wichtigsten aktuellsten europäischen Problems (das allerdings nur in der Theorie besteht) praktisch aus. Dies aber stelle das fundamentale Prinzip der Konferenzen von Moskau und Teheran in Frage: den Grundgedanken der Kollektivität Englands, der USA und der Sowjetunion für die Regelung politischer Fragen.

„New York Times“ zieht daraus folgende Zwischenbilanz: „Wir haben sicherlich an den diplomatischen Fronten eine Menge von Terrain verloren. Wir müssen die Rückschläge ebenso hinnehmen, wie die militärischen Niederlagen, die wir erlitten haben, weil jeder Verbündete den Krieg nach seinen eigenen Ideen führen wollte.“

„Das Haupt in tiefer Scham beugen“  
„News Chronicle“ sieht die Hauptgefahr darin, daß man dem Gegner die Benutzung gegeben habe, sich über Zeichen der Uneinigkeit und des Mißtrauens zwischen den Verbündeten zu freuen. „Die Alliierten selbst müssen ihr Haupt in tiefer Scham

beugen, darüber, daß sie dem Gegner gerade in dieser Stunde ein solches Schauspiel bieten“, meint „News Chronicle“. Einige englische Blätter versuchen ganz vorsichtig, sich dem Kern der eigentlichen Sache zu nähern mit einem schwachen Protest dagegen, daß Moskau „auf dem diplomatischen Wege und nicht durch Verhandlungen“ europäische Grenzfragen regeln wolle. „Daily Herald“ ist naiv genug, mit gekünstelter Entrüstung darauf hinzuweisen, daß doch Stalin versprochen habe, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumengen, und daß er nun mit seinem Vorgehen in der Polenfrage seine Versicherung Lügen strafe. Die nordamerikanischen Blätter sind offenerherziger. „New York Daily News“ erklärt rund heraus, daß die USA und die englische Regierung seit Monaten bereit seien, Ostpolen den Sowjets zu überlassen, und daß deshalb kein Grund für die sowjetische Demonstration vorgelegen hätte. Die Streitfrage sei nur gewesen, ob man diese Zugeständnisse an Moskau auf Grund „eines gemeinsamen Übereinkommens“ oder aber durch ein einseitiges Diktat der Sowjets machen würde. Wenn nun Moskau den rascheren Weg gewählt habe und in Europa diktieren solle, dann würde England und die USA, weder die Macht noch die Lust haben, dagegen aufzutreten. Man müsse dann aber ehrlich genug sein, festzustellen, daß es um den verfallenen Frieden, den man nach diesem Kriege der Welt schenken wollte sehr schlecht bestellt wäre. Die Sowjets hätten nun selbst durch ihre plumpe Methode die Dinge vorzeitig auf die Spitze getrieben und damit vorerst nur das erreicht: „daß dies der erste große und unausweichliche Probefall für den Wert der Atlantikdeklaration des Viermächtevertrages in Moskau und ähnlicher Abmachungen der Alliierten geworden ist.“

Churchill soll wieder nach Moskau  
Schwedische Korrespondenten berichten dazu aus London, man sehe in dortigen politischen Kreisen keinen anderen Ausweg aus der Krise, als den, daß sich Churchill unermüdet wieder auf den Weg in den Kreml macht, um den Konflikt beizulegen, noch bevor größeres Unheil angerichtet ist. In einer Moskau-Reise - das weiß Churchill aus früheren Erfahrungen - gehören aber zwei: nämlich, dazu muß der Kreml vorher einwilligt haben. Diese Frage hängt aber davon ab, ob man in Moskau die verbündeten Piloten schon für so mürr hält, daß sie zu neuen Unterschriften in Moskau bereit sind.

## Schwere Kämpfe bei Rettschika und an der Nordfront

Die Offensive am Westteil der Süditalien-Front geht weiter - Feuer unserer Fernkampfbatterien am Kanal

Der heutige Wehrmachtsbericht  
Aus dem Führerhauptquartier, 20. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom südlichen Teil der Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Im Raum von Schajstschow und südlich Polonojke eroberten unsere Truppen im Gegenangriff einige Ortschaften zurück. Dabei wurde eine vorübergehend eingeschlossene tapfer kämpfende Stützpunktbesatzung entsetzt. Westlich Rettschika hält das schwere Ringen an. In unsere Stellungen eingedrungenen feindliche Kampfgruppen wurden in erbitterten Kämpfen zurückgeworfen. Bei Biteschl, nordwestlich und nördlich Nowel fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Nördlich des Imansees, südlich Leningrad und südlich Dranienbaum dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Im Zuge einer örtlich begrenzten Frontbegradigung wurde die Stadt Nowgorod geräumt.

Im Westteil der süditalienischen Front setzte der Feind seine starken, von Artillerie und Schlagschiffen unterstützten Angriffe fort. Nach hartem Kampf ging die völlig zerstörte Stadt Minuburo verloren. Alle übrigen Angriffe sowie feindlichen Uebersehruche über den Garigliano wurden abgewiesen. Im Mittelabschnitt wurde ein feindliches Jettlager überfallen und ausgehoben. Der Feind erlitt dabei hohe blutige Verluste. Gefangene wurden eingebracht.

An der Kanalküste beschossen Fernkampfbatterien der Kriegsmarine Ziele in Dover, Deal, Follkestone und Ramsgate.

In der Zeit vom 1. bis 20. Januar schossen Seestreitkräfte, Bordflak von Handelschiffen und Marinesflak 88 feindliche Flugzeuge ab.

Kloster Monte Cassino von Feindartillerie vorläufig beschossen  
Berlin, 20. Jan. Im Verlauf der Kampfhandlungen an der süditalienischen Front nahm die englisch-nordamerikanische Artillerie am 15. Januar das weltberühmte Kloster Monte Cassino unter gegliedertes Feuer. Die hierbei entstandenen Schäden waren erheblich.

Das Kloster Monte Cassino, eine Gründung des heiligen Benediktus aus dem 6. Jahrhundert, ist die Urstätte des Benediktinerordens. Mit seiner prunkvoll ausgestatteten Basilika, die in der Welt nicht ihresgleichen hat, gehört dieses Kloster zu den berühmtesten katholischen Wallfahrtsorten. Die kostbare Bibliothek und andere unersehbare Kunstsätze wurden, wie feinerzeit berichtet, durch deutsche Soldaten rechtzeitig in Sicherheit gebracht und in Rom dem heiligen Stuhl übergeben. Das Kloster Monte Cassino wurde übrigens deutscherseits als kirchliche Wehrstätte beachtet und ist daher weder mit Truppen belegt noch als militärischer Stützpunkt oder als Beobachtungsstelle benutzt worden. Ein militärischer Grund für die barbarische Zerschlagung dieser einzigartigen Kulturstätte durch die Angloamerikaner war also nicht gegeben. Die ganze zivilisierte Welt verurteilt mit Empörung die Kunde von diesem neuen Beweis barbarischer Zerstörungswut.

Badoglio verbietet Spanien-Eden  
Madrid, 20. Jan. Einer Meldung von der Gibraltargrenze zufolge hat der Verräter-General Badoglio allen italienischen Offizieren und Mannschaften, die am spanischen Freiheitskampf teilnahmen, das Tragen spanischer Auszeichnungen und Abzeichen verboten.

### Eichenlaub für General Fretter aus Karlsruhe

Führerhauptquartier, 20. Jan. Der Führer verlieh am 16. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Maximilian Fretter-Pico, Kommandierender General eines Armeekorps als 368. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als Kommandierender General eines Armeekorps hat sich General der Artillerie Fretter-Pico in den Winterkämpfen 1942/43 zwischen Don und Donez, in den Abwehrschlachten bei Zsujum im Sommer 1943 und bei der Vereitelung feindlicher Durchbruchversuche südwestlich Dnepropetrowsk Ende November und im Dezember 1943 durch wendige und entschlossene Führung erneut besonders bewährt. Insbesondere zeichnete er am 5. Dezember 1943 eine mit sieben Schützendivisionen, einem Panzercorps und zahlreichen weiteren Panzer-, Artillerie- und Granatwerferverbänden begonnene sowjetische Offensive, indem er am Höhepunkt der Kämpfe in fühnem Entschluß zum nächsten Angriff gegen die eingebröckelten

Bolschewiken einsetzte. Auch als der Feind am 19. Dezember noch einmal mit vier bis fünf Schützendivisionen, einem Panzercorps und zahlreichen Spezialverbänden zum Großangriff antrat, verhinderte General der Artillerie Fretter-Pico durch einen kühnen Gegenangriff den fast schon vollendeten Durchbruch. Die Sowjets verloren dabei in drei Tagen 83 Panzer. Auch die sonstigen Verluste an Menschen und Waffen waren so außerordentlich hoch, daß sie den Angriff einstellen mußten.

General der Artillerie Fretter-Pico wurde am 6. 2. 1892 als Sohn des Oberleutnants J. D. Fretter-Pico in Karlsruhe geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien Karlsruhe und Halle trat er 1910 als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment 14 ein und wurde 1912 Leutnant. Am ersten Weltkrieg nahm er vorwiegend als Adjutant und in Stabsstellungen teil. Nach dem Kriege fand er hauptsächlich im Generalstabdienst Verwendung. 1937 zum Oberst befördert, wurde er 1938 zum Chef des Generalstabes eines Armeekorps und 1942 als General der Artillerie zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.



# „Die Stadt der besiegten Kolarden“

Paris, 20. Jan. „Die Stadt der besiegten Kolarden“ nennt ein Sonderberichterstatter von „Paris Midi“ einen Platz in Frankreich, wo die deutsche Luftwaffe auf einem Gebiet von mehreren Quadratkilometern die Verwertung und Verschrottung unzähliger auf französischem Boden abgeschossener Flugzeuge vornimmt.

Der Korrespondent schreibt: „Überall häufen sich die Überreste von Bombern und Jagdflugzeugen, die mir als grausige Denkmäler des totalen Krieges erschienen. Hier ist die Straße der Motoren, dort der Boulevard der Propeller, etwas weiter befindet sich das Viertel der viermotorigen Bomber, die mit ihren gen Himmel gerichteten Flügeln und Röhren Kathedralen gleichen. Hunderte von Maschinen liegen hier, und die Tritolore-Farben der Engländer sowie die weißen Sterne der Nordamerikaner erinnern an den Tod tausender englischer und nordamerikanischer Flieger. Auch materialmäßig handelt es sich um bedeutende Werte, wenn man bedenkt, daß ein viermotoriges Bombenflugzeug 400 000 Dollar kostet.“

Dieser Friedhof ist gleichzeitig eine reiche Fundstätte für Kupfer, Stahl und Aluminium. Sachverständige studieren an Ort und Stelle die britisch-nordamerikanische Flugzeugindustrie. Jedes dieser Flugzeuge wurde von deutschen militärischen Stellen genau eingetragen und auf einer großen Karte konnte ich lesen, wo sie in

## Eine Grabstätte britischer u. nordamerikanischer Flugzeuge in Frankreich

Frankreich abflog. Die Totanzahl wird geheimgehalten, aber ich war überrascht über den Wald von Röhren, die auf die Karte Frankreichs innerhalb der letzten fünf Wochen gesteckt waren.“

## Mongolisches Kanonenfutter für Stalin

Stockholm, 20. Jan. Der Moskauer Rundfunk meldete kürzlich den Besuch des Premierministers der Mongolischen Volksrepublik, Marschall Tscholbalsen, im Kreml. Auf der Liste der Persönlichkeiten, die den Marschall auf dem Bahnhof empfingen, wurden keine näheren Angaben über den Zweck des Besuchs gemacht.

Der letzte Besuch, den der mongolische Premierminister in Moskau abstattete, erfolgte im Herbst 1941, einige Monate nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges. Der gegenwärtige Besuch läßt darauf schließen, daß Stalin zur Auffüllung seiner kriegsgeleiteten Frontverbände von Tscholbalsen eine erhöhte Lieferung von Kanonenfutter gefordert hat. Das würde zu den Aussagen sowjetischer Kriegsgefangener passen, nach denen in letzter Zeit an der Front Kontingente aus der sogenannten mongolisch-vollständig-revolutionären Armee eintreffen. Dabei ist zu bemerken, daß die Mongolei-Volksrepublik nur eine Scheinregierung als selbständiger Staat führt und in Wirklichkeit nichts anders vorstellt, als eine völlig rechtlose und von Moskau abhängige asiatische Kolonie.

## Tagesbefehl Dietls an die Lappland-Armee

Helsinki, 20. Jan. Generaloberst Dietl erließ anlässlich der vor zwei Jahren unter seinem Befehl erfolgten Reuansbildung der Lappland-Armee einen Tagesbefehl, in dem er der vergangenen erbitterten Kämpfe des Jahres 1941 und der entgangenen und harten Zeiten des Aufbaues seiner Armee gedenkt. Niemand zuvor sei am 70. Breitengrad ein Krieg in ähnlichen Ausmaßen geführt worden.

Generaloberst Dietl spricht allen ihm unterstellten Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich in dem Schicksalskampf gegen den Totfeind bemüht haben, volle Anerkennung aus. „Besonderer Dank gebührt unseren tapferen finnischen Waffenbrüdern“, so heißt es in dem Tagesbefehl, „die in unbegrenztem Kampfeswillen um ihr Dasein stolzer Tradition gegen einen übermächtigen Feind ringen, und den Bewohnern von Lappland. Meine Armee geht festgefügt und in stolzer Siegeszuversicht dem Endkampf entgegen.“

## „Invasion“ von Sperrballonen in Schweden

Stockholm, 20. Jan. Die schwedische Westküste erlebte am Mittwochabend eine große „Invasion“ ausländischer Sperrballone. Allein über der Küste der Provinz Halland kamen die Sperrballone in solchen Mengen, daß der Himmel zeitweise hell vor Funken war, wenn die Schlepplinien der Ballone mit den elektrischen Überlandleitungen in Berührung kamen. Die eingetretenen Stromstörungen verursachten große Schnellzugsverzögerungen. Die westschwedischen Städte Halmstad und Falkenberg sowie die Universitätsstadt Lund erlebten eine unfreiwillige Verdunkelung.

## Erstes Bataillon Garibaldianer gebildet

Mailand, 20. Jan. Die Garibaldianer, die auch unter dem Faschismus in Italien stets als eigene Organisation weiter bestanden haben und über einen eigenen Nachwuchs verfügen, haben aus ihren Reihen ein erstes Bataillon von Freiwilligen aufgestellt. Diese Freiwilligen haben das Vorrecht, zur Uniform das traditionelle rote Hemd zu tragen, das Garibaldi seinerzeit anlässlich der Bildung seiner Freischaren im Rahmen der Einigungskämpfe eingeführt hat.

## Italiener als Straßenarbeiter nach Ceylon verschifft

Genf, 20. Jan. Wie Reuters aus Colombo auf Ceylon berichtet, ist auch dort ein Transport italienischer Arbeiter eingetroffen, die unter militärischer Bewachung beim Straßenbau oder ähnlichen schweren Arbeiten auf dieser Insel im Indischen Ozean, tausende Kilometer von ihren Angehörigen entfernt, eingesetzt werden.

# Der Jugend Vorbilder: Arbeiter, Bauern und Grenadiere

### Reichsappell der ländlichen Jugend zum Kriegseinsatz 1944 mit Reichsbauernführer Bode und Reichsjugendführer Armann

Breslau, 20. Jan. Auf historischem Boden inmitten eines alten schlesischen Siedlungsgebietes fand der Reichsappell 1944 der ländlichen Jugend statt, auf dem Reichsbauernführer Oberbefehlshaber Bode und Reichsjugendführer Armann zur Landjugend und bürgerlichen Bevölkerung sprachen.

Nach der Verkündung der Jahresparole der Hitler-Jugend, deren Kernstück das Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit im fünften Kampfsjahr ist, nach der Eröffnung des Kriegserbwartungskampfes als Willens- und Leistungsprüfung der ländlichen Jugend zu Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz, umschließen diese in allen Gauen stattfindenden Appelle der ländlichen Jugend die Forderung zum verstärkten Kriegseinsatz der landwärtigen und landgeborenen deutschen Jugend. Unter den vielgestalteten Pflichten, die im neuen Kriegsjahr die Jugend Adolf Hitlers zu erfüllen bemüht sein wird, haben sich Millionen Jungen und Mädchen zu den nachdrücklichsten Forderungen des zur Entscheidung reisenden Krieges freiwillig bekant: zum kämpferischen Einsatz des deutschen Grenadiers, zum Auftrag des deutschen Rüstungsarbeiters und zum Kriegseinsatz des deutschen Bauern.

Reichsjugendführer Armann sagte, allein durch die ungeborene Kraft des deutschen Bauerntums haben wir die schweren Schicksalschläge, die unser Volk in seiner wechselvollen Geschichte zu ertragen hatte, überwinden können. Und mit dieser Kraft werden wir auch die größten Wechsellagen dieses Krieges meistern. In der ständigen Verbindung unseres Volkes aus dem Bauerntum liegt die geschichtliche Gewähr dafür, daß unser Volk niemals müde wird. Er sprach Jodang von der engen Verbundenheit zwischen Bauerntum und Jugend und nannte die liebevolle Betreuung der jungen Pflanzgen durch den Bauern ein Sinnbild für die Notwendigkeit, auch das Pflanzgut des Volkes, seine Jugend auf das sorgfältigste zu betreuen. Das Bauerntum und die Jugend sind auch verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Osten. Die großen Epochen in der deutschen Geschichte gingen stets eng zusammen mit der Gestaltung des Lebensraumes im deutschen Osten. Aus dieser Erkenntnis und aus unseren Idealen schöpfend, wollen wir die Folgerungen der Tat ziehen. Eine solche Folgerung ist der Banddienst der Hitlerjugend, durch den eine Anleihe, die vor allem aus den Städten kommt, wieder mit dem Boden des Ostens verbunden werden soll. Eine praktische Verwirklichung unserer Ideale ist ferner der Ostleit der Hitlerjugend, der vielen Tausenden von Führerinnen der Jugend den Osten als neues und Reichsaufgabengebiet erschloß. Darüber hinaus hat sich auch die übrige deutsche Jugend auf ihren Zusammenkünften und Heimabenden für den Gedanken des Ostens entzündet. Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit den Worten der Anerkennung und des Dankes für den Einsatz der Jugend auf dem Lande, die neben den Bauern und Bäuerinnen ihre harte Pflicht erfüllt.

Oberbefehlshaber Reichsbauernführer Bode hob in seiner Rede den rasch-Blutmächtigen, den ernährungspolitischen und den erzieherischen Auftrag an die deutsche Landjugend hervor. In einem Rückblick auf die Entwicklung der Weltwirtschaft im Zeichen des Imperialismus und auf die Abwanderung wertvollsten deutschen Bauernblutes nach Übersee und nach den Städten in dieser Zeit

zeigte Bode die Notwendigkeit, auch dem Bauerntum seine besten Kräfte und Menschen zu erhalten, damit es seine Aufgaben für das Volk wieder in vollem Umfang leisten und in der Zukunft erfüllen kann. Gerade heute ist dem deutschen Bauern eine Aufgabe gestellt, die vielleicht nur einmal in tausend Jahren wiederkehrt, und die sich vergleichen läßt mit der großen Zeit der Landnahme im Mittelalter. Es ist die Aufgabe der landwirtschaftlichen Erziehung und volkspolitischen Durchdringung des Ostlandes und die jüngere völkische Stärkung unserer Nation für die Erfüllung seiner Aufgaben im neuen Europa. Für diese Aufgaben, sagte der Reichsbauernführer, brauchen wir Menschen auf dem Lande mit einem klaren Blick auf das Ganze, mit einer echten nationalsozialistischen Haltung, mit einem starken Charakter und mit dem besten beruflichen Können.

# Roosevelt soll „Weltpräsident“ auf zehn Jahre werden

### Ein Trick, um sich um den Wahlkampf zu drücken - „Kampf gegen Roosevelt“ der Kampfruf der Republikaner

Bd. Wifabon, 20. Jan. Je härter in Washington die Anzeichen dafür werden, daß Roosevelt bei einer neuen Präsidentschaftskandidatur im nächsten November einen gefährlich schweren Stand haben würde, desto hartnäckiger hält sich in den USA. das Gerücht, Roosevelt wolle schon vorher aus dem Rennen aussteigen und sich von dem demokratischen Parteikonvention ein Mandat geben lassen, das ihn zur Annahme des Titels „Präsident der Vereinigten Nationen“ berechtige. So befremdend diese Meldungen der Washingtoner Korrespondenten aus dem ersten Blick auch erscheinen mögen, so enthalten sie doch bei näherem Zusehen einen psychologischen Hintergrund. Der jüdische Hintermänner des nordamerikanischen Präsidenten, der Roosevelt in die Lage versetzt hat, auch im Falle ungünstiger Wahlergebnisse seine Rolle im vordersten Kampfenfeld weiterzuführen. Schon im Verlauf der Teheraner Konferenz erklärte Roosevelts Spiegelgeselle Stalin und Churchill mit Nachdruck, daß das weitere Verbleiben Roosevelts auf der Kommandobrücke der USA. im ganz besonderen Interesse Londons und Moskaus liege und daher Mittel und Wege gefunden werden müßten, die dominierende Stellung Roosevelts in Washington zu garantieren. Als eine mögliche Lösung dieses Problems wurde in Teheran für einen bestimmten Zeitpunkt, den Roosevelt je nach der innerpolitischen Entwicklung der Vereinigten Staaten festsetzen sollte, die Schaffung einer besonderen Kommission als Kern einer Weltliga ins Auge gefaßt. Nach den zur Zeit in Washington umlaufenden Darstellungen würde diese Kernkommission, die von einer neu einberufenen Viermänner-Konferenz zwischen Roosevelt, Stalin, Churchill und Tschiangtschaj eingeleitet werden soll, Franklin Delano Roosevelt zum „Weltpräsidenten“ mit einer vorläufigen Amtsdauer von zehn Jahren ernennen. Dies ist allem Anschein nach der sorgfältig geplante Theaterzug, durch den Roosevelt, falls die Wahlsieger für ihn zu ungünstig werden sollten, weiterhin im Namen der jüdischen Weltverschwörung zusam-

men mit Churchill und Stalin an einem Tisch sitzen soll. Ein anderer Ausweg wäre zweifellos die Ausschließung der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Präsidentschaftswahlen unter Anrufung irgendwelcher außerordentlicher Notzustände, ein Vorschlag, der bereits in einigen großen USA.-Blättern aufgetaucht ist. So bezeichnet Dorothy Thompson die Abhaltung der Präsidentschaftswahlen in diesem Jahre als „höchst unglücklich und schädlich für die Interessen der Vereinigten Nationen“.

Die Republikaner, die nach ihren Erfolgen bei den Ergänzungswahlen der letzten Wochen und Monate immer härter die Überzeugung vertreten, daß sie den Wahlkampf gewinnen werden, hielten bereits in Chicago eine Verammlung zur Vorbereitung der Parteikonvention im nächsten Juni ab. Bei einer informativsten Abstimmung über die anzustellenden Kandidaten fiel Wendell Willkie ziemlich stark ab. Nur ein knappes Drittel der anwesenden Parteimitglieder stimmte für die Nominierung Willkies. An erster Stelle lag der augenblickliche Gouverneur von New York, Dewey, und an zweiter Stelle der Gouverneur von Ohio, John Bricker. Der Parteivorstand des Spangler kommentierte dieses Ergebnis mit den Worten: „Wir werden mit jedem Mann gewinnen, solange er nur gegen Roosevelt tritt.“

Inzwischen steht sich der Bewohner des Weißen Hauses einer wachsenden Erregung der amerikanischen Heimatfront und Opposition gegenüber. Die Arbeitsdienstvorlage Roosevelts, die er in seiner Kongressbotschaft verknüpft hat, findet auf der ganzen Linie einen steigenden Widerstand. Die Gewerkschaften ziehen dagegen zu Felde, weil sie darin einen Verzicht des Weißen Hauses erblicken, die Bewegungs- und Agitationsfreiheit der Arbeiter zu brechen. Die Regierung erklärte, daß das Arbeitsdienstgesetz eine neue Verfassung der für ihre Gleichberechtigung kämpfenden schwarzen Bevölkerung der USA. bedeute und daher von den USA.-Regern abgelehnt werden müsse. Die Regier sagen „dies ist der Krieg des weißen Mannes“ und protestieren mit zunehmender Heftigkeit gegen die anhaltenden Diskriminierungen der Schwarzen in der Armee, Marine und Industrie.

Ein weiterer Punkt der Botschaft des Präsidenten, der heftig umstritten wird, ist das Problem der Soldatenabstimmung. Gemäß dem bestehenden Gesetz können Soldaten nur in ihrem registrierten Heimatort abstimmen, und Roosevelt zeigt sich ängstlich bemüht, eine gezielte Handhabe zu schaffen, die den Willkuren von USA.-Soldaten die Möglichkeit zur Stimmabgabe geben soll. Das von der Regierung unterstützte Green-Lucas-Gesetz zur Schaffung einer Wahlmaschine für die Soldaten wurde jedoch von der Opposition mit 42 gegen 37 Stimmen abgelehnt und durch den Vorstoß erseht, der den einzelnen Bundesstaaten die Regelung dieser Frage überläßt. Die Opposition fürchtet, daß die Manipulierung einer solchen Wahlmaschine für die Soldaten allzuviel Macht in die Hände des Präsidenten bringen könnte, der gleichzeitig auch Oberkommandierender ist.

## Morgenthau verkauft seine Milchkühe

Genf, 20. Jan. Der Finanzminister der Vereinigten Staaten, Henry Morgenthau jun., besitzt ein Gut in der Nähe seines Freundes Franklin Roosevelt. Kürzlich hat er sich, wie die Londoner „Times“ berichtet, entschlossen, seine Herde von 100 reinrassigen Holstein-Milchkühen zu verkaufen und statt dessen Obstbäume anzupflanzen. Grund für diese Maßnahme sei das überaus teure Futter im Osten der USA. Im Bundesstaat habe man diesen Schritt stark kritisiert. Senator Langer von Nord-Dakota habe erklärt: „Wenn alle Farmer Morgenthaus Beispiel folgen, wird es bald keine Milch mehr geben.“ Tatsächlich seien schon viele gute Milchkühe an Schlachthöfe verkauft worden. Futter sei knapp und sehr teuer. Die Anwohner der Milchfarmen seien um 21 gegenüber dem Vorjahr und 55 Prozent gegenüber Januar 1941 gestiegen, während die Milchpreise von der Preiskontrollbehörde niedrig gehalten werden. Morgenthau habe also an seinen Kühen nichts mehr verdienen können.

## Neuaufbau der Städte eine „Herausforderung für USA.“

Genf, 20. Jan. Der Fabrikant der „Kaiser-Säge“, der Jude Henry Kaiser, erklärte vor einer Bürgermeisterkonferenz in Chicago: „Wenn die vom Kriege verwüsteten Städte Europas nach modernen Entwürfen und Richtlinien wieder aufgebaut werden, so wird dies eine Herausforderung unserer Selbständigkeit sein.“ — Wer nur Schiffe zum Versenken baut, in dessen Gehirnen sind auch Städte nur zum Zerstören da.

## Vatikan erkennt Philippinen-Regierung an

Rom, 20. Jan. Kardinalstaatssekretär Maglione hat nach einer Meldung des römischen Rundfunks mitgeteilt, daß der Vatikan die Regierung der Philippinen offiziell anerkannt hat.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Badische Presse, Hauptverleger: Dr. Carl Calpog, Spandau in Karlsruhe.

# Aus aller Welt

## Die beiden Toten vertauscht

Arnoldsweiler. Es gibt einen berühmt gewordenen Roman „Vertauschte Seelen“. — Eine andere Bemerkung hat es mit dem Roman, der sich hier zutrug: Zwei Personen aus einem Dorf, eine Frau von 56 Jahren und ein Mann von 78 — waren in einem Wägen zum Krankenhaus verfrachtet. Als die Frau beerdigt werden sollte, fuhr der Wagen vor dem Krankenhaus vor, um den Sarg abzuholen. Aus einem Mißverständnis heraus, wahrscheinlich bedingt durch die ähnlich klingenden Namen der beiden Toten, trat eine Verwechslung ein, statt des Sarges der Frau R. lieferte man den des Herrn R. aus und brachte ihn in das Haus der Angehörigen der Frau R. Die Beerdigung fand unter reger Beteiligung des Müttervereins der Gemeinde statt, aber im Laufe des Tages wurde die peinliche Verwechslung aufgeklärt. Die Aufregung, die sich bei Anverwandten der Frau bemächtigte, war natürlich groß. Der Sarg des Mannes wurde wieder ausgegraben. — Aber alles fand doch noch ein „glückliches Ende“: in einem gemeinsamen Totengang wurden beide Toten nun gleichzeitig zum Friedhof gebracht und nebeneinander beigesetzt.

## Schnellzug in Südfrankreich entgleist

Paris. Der Schnellzug Pau-Toulouse ist in der Nähe von Ardes entgleist. Bisher sind etwa 20 Tote und 90 Verletzte festgestellt worden.

## Türkische Züge blieben im Schnee stecken

Istanbul. Infolge von starken Schneefällen in Anatolien sind die aus Erzerum und Adana in Richtung Istanbul abgefahrenen Züge unterwegs festgefahren.

## Die ersten Schwalben aus Afrika zurück

Lissabon. Wie aus Lissabon gemeldet wird, sind dort die ersten Schwalben aus Afrika eingetroffen, ein auch in Portugal für diese Jahreszeit ganz außergewöhnliches Ereignis. Die Schwalben kamen einen Monat früher als üblich, und man schickt daraus auf einen baldigen Frühling. Aber auch in Portugal soll das Sprichwort gelten: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.“

## Kälterekord auf der Grottnorm

Wien. Dem Meteorologischen Institut in Wien ist es nach mehrjährigen Forschungen gelungen, in der Grottnorm bei Lunz in Niederösterreich den kältesten Ort Mitteleuropas festzustellen. Er besteht aus einer riesigen Doline in einer Höhenlage von 1300 Metern, die wohl die größte Seehöhe der idyllisch gelegenen Landgemeinde und Sommerfrische an der Ybbs darstellt. Man versteht unter Dolinen große Bodenvertiefungen, die eine verblühende Lebnlichkeit mit riesigen Granatstrichern haben und meist durch lokale

Einsturzbeben in Salzgebieten verursacht werden. Ihr Umfang geht im allgemeinen über dreißig Meter nicht hinaus. Die Doline der Grottnorm dagegen hat einen weit höheren Durchmesser bei einer Tiefe von 150 Metern aufzuweisen. Es handelt sich hier um einen gewaltigen, fast kreisrunden Kessel, dessen oberer Teil nach Nordwesten offen ist, wodurch Luft gegen den Lechnergraben abfließen kann. An seinem obersten Rande geühen noch prächtige, hochstämmige Fichten. Je weiter man jedoch in die Tiefe hinabsteigt, desto kümmerlicher und spärlicher wird der Pflanzenwuchs. Es zeigt sich hier also genau das umgekehrte Naturbild, als wenn man vom Tal aus sich auf einen hohen Berg begibt. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist die kalte Luft, die nur so weit entweichen kann, als der Geländeeinchnitt gegen den Lechnergraben diese zuläßt. Auf dem Grunde des „verhexten“ Kessels, auf dem fast in jedem Jahr meist gegen Ende des Winters bei schöner, trockener Witterung Kältegrade von über 50 Grad festgestellt wurden, wachsen nur noch einige dürftige Gräser, wie man sie sonst lediglich in Sibirien oder im nördlichsten Lappland antrifft.

## 2000 gestohlene Uhren nach USA. geschmuggelt

Wifabon. Wie „Diario de Lisboa“ berichtet, wurde ein vor ungefähr sechs Monaten auf einem Schweizerischen Schiff in Wifabon begangener großer Uhrendiebstahl — es handelt sich um über zehntausend Uhren im Werte von 400 000 Escudos — aufgedeckt. Die aus der Schweiz stammenden Uhren waren für die Ver. Staaten bestimmt. Tatsächlich gingen sie zum größten Teil auch dorthin, denn die Diebe hatten sie Versteckungsmitteln von schwedischen, englischen und schweizerischen Schiffen zum Verkauf in Philadelphia mitgegeben. So wurden auf einem Handelsdampfer in jenem amerikanischen Hafen zwei portugiesische Matrosen festgenommen, die gestohlene Uhren im Besitz hatten. Insgesamt konnte die Polizei in Philadelphia bereits 600 Uhren, von denen einige sogar auf dem Luftwege nach Amerika gelangt waren, sicherstellen.

## Lebensmittelmarken vor viertausend Jahren

Peking. Bei Ausgrabungen, die kürzlich in Peking durchgeführt wurden, fand man bunte Holztäfelchen, die eine Art Lebensmittelmarken darstellen und die ein Alter von nicht weniger als viertausend Jahren aufweisen. Diese „Lebensmittelmarken“ bestehen aus kleinen rechteckigen Holztäfelchen, auf denen sich buntfarbige Aufschriften befinden, die zum Bezuge einer bestimmten Menge Reis berechneten. Gleichzeitig aufgefundenen Dokumente ergaben, daß im zwanzigsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in China ein Krieg zwischen zwei Thronprätendenten herrschte. Da ein großer Teil der Reiserträge durch den Krieg vernichtet worden war, schlossen die beiden gegnerischen Parteien einen Waffenstillstand, um die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Reis sicherzustellen. Dabei wurden die erwähnten Täfelchen als Reismarken hergestellt. Sie bestanden aus sehr hartem Holz, das mit einem besonderen Lack behandelt wurde. Letzteres geschah offenbar, um Fälschungen zu verhindern.



# AUS KARLSRUHE

## Alarm!

Die Sirene ertönt! Die Menschen hören mit geschärftem Ohr, machen sich abwehrbereit. Gilt es doch, Besitz und Leben zu verteidigen. Ob jung, ob alt, reich oder arm, auch Frauen und Kinder haben den Alarm verstanden.

Es gibt aber noch einen anderen Alarm, als den der Sirene. Das ist der Alarm, der in die Herzen der deutschen Menschen hineinschallt, eindringlich, mahnend, aufrüttelnd. Auch er ruft zum Kampf um Heimat und Herd, für Haus und Hof. Im Sturm des Geschehens erfährt dieser Alarm die Seelen mit dem Appell: „Bedenke die Zeit, verhalte das Leid, mit Freudigkeit sei zum Geben bereit für die kommende Gausstraßenjagd am 22./23. Januar!“

Handwerker und Beamte stellen sich in den Dienst des Winterhilfswerks, indem sie die Gausstraßenjagd am 22. und 23. Januar 1944 durchführen. Gib ihnen freudig und reichlich, dann dienst Du dem Volk und damit Dir selbst!

## Neue Gab und Gut

Auch Du brauchst nicht hilflos dastehen und zusehen, wie Dein Gab und Gut den abgemordeten Phosphorbrandbomben britischer Terrorbomber zum Opfer fällt. Auf welche Art und Weise Dir die Befämpfung dieser Brandbomben mit den Dir zur Verfügung stehenden Lösgeräten wirkungsvoll möglich ist, wird Dir in den öffentlichen Schauvorführungen gezeigt, die im Auftrage des Polizeipräsidenten als drillicher Luftschulleiter am Samstag und Sonntag durchgeführt werden. Also komm und schau es Dir an, damit Du selbst Dein Heim und Haus mit Gab und Gut im Gefahrenfalle schützen kannst!

## Leuchtende Sterne im Colosseum

Außer der großen Jongleur-Attraktion Leonardo, die zum besten gehört, was auf deutschen Varietés Bühnen gezeigt werden kann und die auch hier von früheren Gastspielen rühmlichst bekannt ist, gehören auch die anderen Nummern des Programms zu den leuchtenden Sternen am Himmel der Varietékünste. Hierzu ist in erster Linie zu zählen der Vortragskünstler Max Ebert, der es in prächtvoller Weise versteht, unter Vermeidung aller Ein- oder Zweideutigkeiten mit witzigem Witz und Humor Frohsinn und Heiterkeit am laufenden Bande zu schaffen. Von den anderen glänzenden Sternen sind zu erwähnen Lumpazius, ein niedliches Mägdlein, das mit angeleglichen Lumpen die schönsten Landstroläucher auf eine Tafel zaubert, Rita Bömer, ein im wahrsten Sinne pfliffiges Fräulein, die ohne Zuhilfenahme irgend eines Instruments die schönsten Melodien aus dem „Zigeunerbaron“ und flotte Märsche trillern kann. Eine technische Neuigkeit bringt Harz, der zeichnende Imitator in der Art, daß er alle möglichen Tiere mit einigen Strichen aufzeichnet und dann die mehr oder weniger harmonischen Klänge aus den Tierställen verblüffend täuschend wiedergibt. Aus dem Gebiet der reinen Akrobatik zeigen sowohl Lissy und Fred Kalau, wie auch D. und P. Mirado staunenswerte gymnastische Leistungen.

## Rund um den Film

„Ein glücklicher Mensch“ - Der neue Film im Ufa/Capitol  
Ein glücklicher Mensch, dieser Professor Lorenz! Ein erfolgreicher Forscher, ein familienvoller Vater, dessen Herz bei Zwanzig stehen geblieben ist. Seine Kinder haben von ihm die „großzügige Lebensart“ geerbt, seine Schüler seinen Glauben an Ideale. Der in Aussicht stehende Nationalpreis würde das unvermeidliche wirtschaftliche Fiasko abwenden und die kostspieligen Pläne seiner Kinder realisieren. Da greift das Schicksal ein; indem es die Preisverleihung scheinbar vertagt, bricht es zwar den Glauben des „tolle Professors“ an das Leben nicht, stellt aber seine Kinder auf die große Bewährungsprobe. Als nun die Sonne des Glückes mit der Preisverleihung doch aufgeht, da wirft sie auf die glückstrahlende Schar den Schatten des Verdachts der Ehrlosigkeit... bis auch hier der deus ex machina in Gestalt der treusorglich wirtschaftenden Schwägerin für ein wirksames happy end sorgt. Ein unterhaltender Film, ein spannender Stoff und eine Menge prächtiger Darsteller aus der vordersten Garnitur, angefangen von dem von Vitalität strotzenden Professor Walters über die von Gustav Knuth, Victor de Koma und Maria Landrock, also drei scharf profilierten jungen Künstlern, dargestellten Kinder bis zu der kernbühnen Wirtin Hedwig Wangels. Und um diese herum noch eine Fülle munterer Köpfe. Curt Braun schrieb das unterhaltsame, an Spannungsvollen Wechselreihen reiche Drehbuch nach einer Komödie von Bergmann. Und Paul Verhoevens Spielleitung schuf die Voraus-

# „Der Raub der Sabinerinnen“ im Kleinen Haus

Man übertriebe wohl ein wenig, wenn man sagte, daß dieser Schönländische Schwank aus dem Repertoire unserer Bühnen nicht wegzudenken sei. Daß er aber noch nach einem halben Jahrhundert immer wieder hervorgeholt wird und das Publikum angenehm unterhält, spricht am beredtesten für die Wertbeständigkeit seines Humors, seiner witzigen Einfälle und seiner komischen Figuren. Mag sein, daß diese Typen uns heute in einer so lauzigen Prägung nicht mehr über den Weg laufen und daß Erstgenen wie Striese heute die Daseinsberechtigung sogar nachdrücklich abgesprochen würde. Das ändert aber nichts daran, daß wir unser helles Vergnügen an ihnen haben. Ueberhaupt: alt ist an dieser lustigen Genremalerei eigentlich nur das nebenläufige, aus Pläusch, gefühlvollem Ueberchwang und gepreiztem gesellschaftlichem Zeremoniell bestehende Detail. Aber der Humor, mit dem der Ull mit der literarische Jugendfände des braven Professors geladen ist, hat an Herzhaftigkeit und Frische noch nichts verloren.

Den Striese spielte, wenig und anschlällig, von Entfällen und

Kalauern übersprudelnd, gutmütig und gerissen, die Originalität der Rolle mit einem dezenten Schächeln untertreibend, Paul Müller. Seine auf billige schwankhafte Mittel verjüngende, sie der Komödie annähernde Auffassung der Rolle ergab eine prächtige und pralle darstellerische Leistung. Auch der Professor Hugo Söder wirtte so echt, weil er nicht als abgegriffene Bismarckfigur angelegt war. Peter Bösch als ein unter schwiegermütterlicher Kuratel stehender junger Mann, Paul Beder als ein die gesellschaftliche Etikette verachtender jovialer Weinbändler und Erich Schubde als jugendlicher Liebhaber unten bei dem lustigen Koboldschlagen wader mit. Die Damen: Rita Graun, eine tyrannische Professorsgattin, Lola Ervig die gezielte ältere und Anneliese Müller mit allerliebster Raderhaftigkeit und Schelmerlei die unternehmungstfrohe jüngere Professorstochter. Viel Marlow das Dienstmädchen mit der empfindsamen Seele. Erich Schubdes Regie ließ das lustige Spiel ausgelassen und viel Heiterkeit entspenden durch einanderquirlen.

## Blick über die Stadt

### Regierungsrat Geppert 60 Jahre alt

In Mannheim vollendete Regierungsrat Karl Geppert am 19. Januar sein 60. Lebensjahr. Gleichzeitig konnte Regierungsrat Geppert auf eine 50jährige erfolgreiche Tätigkeit im Sport zurückblicken. In Karlsruhe geboren, betätigte sich Karl Geppert schon früh beim FC. Alemannia, dessen erster Fußballer er lange als Spielführer vorstand. Schon vor dem Weltkrieg trat er als Führer des Südtreffes in den Vorstand des Süddeutschen Fußballverbandes ein, dessen Vorsitzender er 1920/21 war. Im Deutschen Fußballbund bekleidete Karl Geppert das Amt eines Bundesrichters. Seit über 10 Jahren ist er nun Sportführer des VfR. Mannheim.

### Wie sieht es aus im Feindlager?

Diese interessante Frage beantwortet der aus der Kriegsgefangenschaft ausgewauchte Oberleutnant der Luftwaffe Werner Mack in einer öffentlichen Volksversammlung heute Donnerstag, den 20. Januar, um 19 Uhr in der Städt. Festhalle.

Dauer: 1 Stunde. Eintritt frei! Erscheint in Massen!  
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Kreisleitung Karlsruhe.

### Die „Postleitzahl“ auf allen Postsendungen

Der Reichspostminister legt allen Absendern von Postsendungen nahe, zur Erzielung einer schnellen und richtigen Postbeförderung künftig in der Aufschrift aller Sendungen des Inlandverkehrs die Nummer des Postleitzieles anzugeben. Diese „Postleitzahl“, die bei den Postämtern erfragt werden kann, soll vom Absender in einer

legung, daß der Film seinen Zuschauern wertvolle Einblicke in interessante Menschen und in ein interessantes Milieu eröffnet.

### Bali: „Ein Mann mit Grundfäse“

Grundfäse sind dazu da, daß sie gebrochen werden! Jedenfalls, wenn es sich um Grundfäse in der Liebe handelt und schon um solche, die sich der junge Chemiker Dr. Wenzel aufgestellt hat, nämlich keine studierte Frau zu heiraten. Schlimm, wenn dann ein solch hübsches Mädchen kommt wie die Christin und man seine Grundfäse brechen muß, daß heißt, eigentlich wird der junge Mann solange von seiner Geliebten an der Nase herumgeführt — es fängt an mit einer Damerfahrt nach Valentia, geht fort mit einem gemächlichen Abend in einer Hafeninsel, führt dann auf die „Stolzberg“, die eben aus dem Hafen von Genoa auslaufen will und nimmt dann sein Ende wieder in der Hafenstadt — bis, ja bis die Liebe schon so fest verankert ist, daß alle Grundfäse ins Wasser fallen und nur einer bleibt: tiefe kleine studierte Christin. Der Schauspiel dieses heiteren, unter der Spielleitung von Geza von Bolvary gedrehten Films ist vor allen Dingen die Hafenstadt an der Elbe, Hamburg, Schiffsstraßen und heiser Strog geben dem Film ein vitantes Gemisch von Abenteuerlust und nordischer Gemächlichkeit. Hans Söhner und Elise Mayerhofer verleihen den tragenden Rollen viel Charme und Frische.

kreisförmigen Umrandung links neben dem Bestimmungsort — bei Paketen auch auf der Paketkarte — niedergegeschrieben werden. Alle bisher für die nähere Bezeichnung des Ortes oder für die Unterscheidung von gleich oder ähnlich lautenden Ortsnamen vorgesehenen zusätzlichen Angaben z. B. Münster (Westfalen) bleiben auch weiter bestehen, sind also stets den Ortsnamen anzufügen. U. a. darf auch bei Orten, die von Landkraftposten versorgt werden, die vorgegebene Bezeichnung „über“, also z. B. Jillingen über Karlsruhe, nicht fehlen.

### Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister hat den August Reumaier Eheleuten, hier, Lentzstraße 2, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums unter Ueberführung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Ferner hat der Oberbürgermeister Herrn Leutnant Bert Krieg, Karlsruhe, Rutilzstraße 12, zur Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt.

Wir gratulieren. Frau Kreszentia Reese, Rhe-Mühlburg, Glämerstraße 7, begehrt bei guter Gesundheit morgen Freitag ihren 75. Geburtstag.

### Durlacher Notizen

Frau Mathilde Wolfhard, Dürbachstraße, die vor kurzem von Kanada glücklich zurückgekehrt ist, beging am 17. Januar frisch und gesund ihren 70. Geburtstag.

### Voranzeigen

Badische Staatsoper. Im Großen Haus heute 12. Vorstellung der Donnerstag-Stammlete und morgen 13. Vorstellung der Freitag-Stammlete, jeweils um 8 Uhr, Spielplan des Theaters der Stadt Straßburg mit Festungs „Emilia Galotti“.

Kenata Rippenberg, die Stuttgarter Pianistin, gibt am kommenden Sonntag, den 23. Januar, vormittags 11 Uhr, im Rindfleischsaal eine Klavier-Morgensfeier. Karten bei Kurt Neufeldt und H. Maurer. Rudolf Horn, Lehrer an der Schulpflichtschule in Dresden, wird am kommenden Mittwoch, 26. Januar, abends 18.15 Uhr, im Friedhofshofsaal Gesänge aus Somers Obbysee zum Vortrag bringen. — Karten bei Kurt Neufeldt und H. Maurer.

Die Romanheldin Jolana von Stadhausen wird in der Reihe der Dichtervorträge des Deutschen Volkshochschulvereins am Mittwoch, 26. Januar, abends 18 Uhr, im Rindfleischsaal aus ihren Werken lesen. Karten bei „Kraft durch Freude“, Waldstraße 40 a (am Ludwigsplatz).

### Was bringt der Rundfunk?

Freitag, 21. 1. Reichsprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Die elektrische Spannung. 11.00-12.00 Klänge aus Ober und Unter. 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Musikalische Kurzmel. 15.30-16.00 Lieb- und Klaviermusik von Schubert. 16.00 bis 17.00 Buntes Nachmittagskonzert. 17.15-18.30 Hamburger Unterhaltungsendung „Ja, wenn die Musik nicht wäre“. 19.45-20.00 Dr. Goeckel's Aufsatz: „In neunzig Tagen“. 20.15-21.00 „Unbeschwert und gern geübt“. Unterhaltungsmusik von der Kapelle Blau Steiner. 21.00-22.00 Belohnung Melodienreigen, dargeboten von Schalken und Erdheim. Die Ullschlaube: 17.15-18.30 Ges- und Orchestermusik von Schubert, Handel und Krommer. 20.15-21.00 Liebesendung „Die Einmaleit“. 21.00-22.00 Vertraute Klänge von Schubert, Mozart, Smetana und anderen.

### Ausgabe von Kinokarten

Ortsgr. Rhe-Durlach 1, Am Zwinger 5, am Freitag von 15-17 Uhr.

### Sterbefälle in Karlsruhe

14. Jan.: Jakob Müller, Lagerarbeiter, geblieben, 59 J., Werberstraße 68. — 16. Jan.: Wilhelm Eugle, Kraftfahrer, Ehemann, 59 J., Gießelstr. 2. — 17. Jan.: Josef Weber, Bierbrauer, Ehemann, 72 J., Gießelstr. 40. — Leo Wenzel, Buchhalter, Ehem., 54 J., Berrenstr. 7. — Visette Gröninger, Witwe, geb. Zimmermann, 60 J., Ludwig-Wilhelm-Straße 7. — 18. Jan.: Konrad Barth, Reichsbahnkassierer, a. D., Wittwer, 69 J., Rühlstr. 7. — Frau Rüdiger, Sattlermeister, Ehem., 68 J., Sobienstraße 21. — Margarete Brand, geb. Reher, geblieben, 77 J., Berrenstr. 62. — Rüdiger, Bildhauer, Wittwer, 75 J., Wuppurrer Straße 3. — Christiane Bur Witwe, geb. Risch, 79 J., Tullastr. 84.

## Im Tal der schlafenden Götter

Roman von Paul Bruse

40. Fortsetzung  
„Herr Kapitän!“ stößt sie zitternd durch die Lippen und legt ihr Glas auf den Rand.  
„Ich traue Ihnen nicht!“ entgegnet er ernst und läßt sie nicht aus dem Auge.  
„Sie trauen mir nicht? Glauben Sie, daß ich Sie vergiften wollte?“  
„Ich denke nur an Chihula!“  
„Ich dachte an die Ueberfahrt“, sagt sie leise und schaut wieder in das Wasser. Eine Blutwelle steigt über ihren weißen Naden. Sie trägt eine schmale Goldkette, die Dietrich jetzt erst bemerkt.  
Hufschlag dringt vom Hof herüber. Ein Reiter stürzt herein. Staub verdeckt das Gesicht. Hastig meldet er Silvia. Dietrich versteht diese Landessprache nicht. Aber es muß eine schwere, bedeutungsvolle Nachricht gewesen sein. Silvia spannt die Hand zur Faust, und zwischen ihren Brauen dunkelt eine tiefe Furche. Der Reiter beugt Dietrich mit aller Aufmerksamkeit. Durch seine Lippen schimmern die Zähne. Bei jeder Bewegung spielen die harten Sehnen seines Armes. Auf Befehl Silvias geht er mit hängenden Schultern hinaus.  
In einer Viertelstunde startet das Flugzeug Sennorra. — Ich fordere noch einmal die Gefangenen“, sagt Dietrich.  
„Ich will es mir überlegen, Herr Kapitän. — Ich hörte eben, daß von Rescarda Truppen anrücken. Vor morgen früh werden sie nicht hier sein. Das wird also meine letzte Nacht werden. — Ich habe es schon geahnt. — Ra also — bleibt mir nur der letzte Ausweg.“ Ein Lächeln spielt um ihren Mund.  
„Warum wollen Sie beide Mädchen freilassen?“ fragt sie.  
„Weil Sie kein Recht haben, sie gefangen zu halten!“  
„Recht?“ unterbricht sie ihn schroff und lächt wie ein Kind. Ihre Hand schlägt in das Wasser. Aber sofort steht wieder die kalte Strenge auf ihrem Gesicht. „Ich mußte Sie in Chihula so behandeln, weil ich nur an mein Ziel dachte. Es tut mir leid — und es freut mich, daß Sie so gut davongelkommen sind.“  
„Ohne Ihr Zutun!“  
„Herr Kapitän!“ sagt sie dann leise und mit feierlichem Klang. „Bitte!“

„Darf ich Sie bitten, mein Gast zu sein? — Ich gebe Ihnen Kenate von Delius frei, wenn Sie mir in dieser Nacht Gesellschaft leisten!“  
Dietrich staunt. „Und Tiana?“  
„Bleibt hier!“ Das klingt unerbitlich hart.  
„Einverstanden! — Ich bleibe, aber nur, um Tiana vor Ihrer Gewalt zu schützen!“  
„Wie Sie wollen! — Sie verweilen hier. Ich werde Kenate freilassen. — Bagen Sie es nicht, mir zu folgen!“  
„Bagen Sie es nicht, Gewalttat zu üben!“  
„Nicht!“ Silvia geht. Ihr Kleid rauscht. Am Eingang dreht sie sich noch einmal um. „Machen Sie es sich bequem!“ Sie geht.  
Zwischen Wangen und Hoffen haben Tiana und Kenate diese Stunde verbracht. Der Wächter ließ es nicht zu, daß sie an das Fenster traten. Aber an der Stimme erkennt Kenate ihren Geliebten. Tiana aber behauptet immer noch, daß der Kapitän zu der Rebellen halte.  
Als Silvia eintritt, stehen sie auf und starren sie an. Was wird sie sagen? Warum kommt Dietrich nicht?  
„Die Retter sind da! — Ja!“ lächt sie höhrend.  
„Wer?“ fragt Tiana.  
„Kenate von Delius — komm!“ sagt Silvia. „Dich geb ich nicht aus der Hand!“ pfeift sie Tiana an. Kenate zögert noch.  
„Geh, Kenate, grüß meine Eltern!“ drängt Tiana.  
Silvia zieht Kenate durch die Tür.  
„Wo ist der Kapitän?“ fragt Kenate. Ihre Pulse klopfen. Silvia lächt leise auf.  
„Dein Schatz? Der bleibt heute nacht bei mir!“ erklärt Silvia, als sie durch den Flur schreitet.  
Kenate fahrt ihren Arm. „Wo ist er?“  
„Wenn dir dein Leben lieb ist, dann eile! — Hier über den Hof nach dem Seeufer! — Aus meinen Augen!“ Daß stammt aus Silvias Müt.  
Kenate eilt über den Hof. Sie nimmt ihre Kleider auf, um besser laufen zu können.  
„Hallo! — Hierher!“ ruft Scharfenberg.  
Kenate hastet heran und steigt in das Faltboot und rudert hinüber nach dem Flugzeug. Scharfenberg zieht sie aus dem Boot und führt sie in den Sog.  
„Wo ist Rüdiger?“  
Kenate fühlt ihre Kräfte schwinden. Sie winkt mit der Hand ab.

„Und die Tochter des Generals?“  
Kenate schüttelt den Kopf.  
„Abfahren!“ bebt es über die Lippen.  
Scharfenberg gibt ihr einen Kognat und schnallt sie fest. Dann wartet er noch einige Minuten, bevor er den Motor anlaufen läßt. Als sich nichts rührt, dreht er die Maschine vom Ufer ab, nimmt den Anker auf und gibt Gas. Er schaut noch einmal nach Kenate hinüber. Sie hat den Kopf müde auf das Polster des Sitzrandes gelegt.  
Vorwärts! Die Maschine zieht an. Das Wasser wird aufgeplüßt. Und sicher steigt der metallene Vogel hinein in den stinnenden Tag. Kenate sieht und hört nichts mehr. Eine tiefe Ohnmacht hält sie gefangen.  
\*  
„Wollen Sie sich überzeugen, daß Kenate von Delius abgeflogen ist?“ fragt Silvia, als sie wieder in die Halle kommt.  
„Bitte!“  
„Sie können mit Tiana sprechen.“  
Dietrich folgt Silvia durch den hallenden Flur, dessen Wölbung und Anordnung im romanischen Stil ein Meisterwerk ist. Durch die Säulenreihe fällt die Sonne und zeigt die eigenartige Mojsaustattung der Wand, die von Staub und Unrat verdeckt ist. Ein Reiter hält die Waage. Er schlägt die Tür auf. Dietrich tritt ein.  
„Was wollen Sie von mir?“ fragt Tiana mit weltem Blick.  
„Gehen Sie! — Sie Rebell und Verräter! — Sie — Sie!“ Tiana lockt vor Wut.  
„Sie werden sich überzeugen müssen, daß ich nur noch zu Ihrem Schutze geblieben bin!“  
„Kein Wort glaube ich Ihnen!“  
Silvia lächelt überlegen. „Man traut Ihnen nicht, Herr Kapitän. Kommen Sie! — Ich biete Ihnen andere Unterhaltungen!“  
„Bitte!“  
„Ich hasse Sie!“ rüßt Tiana durch die Zähne.  
„Das ist mir längst bekannt!“ erwidert Dietrich kühl und wendet sich an Silvia: „Es ist nicht nötig, daß hier ein Posten steht, Sennorra! — Ich bitte, den Mann zu entlassen. Die Waage auf dem Flur genügt.“  
Dietrich winkt dem Reiter befehlend zu, daß er sich sogleich entfernt. Silvia nickt nur.  
(Fortsetzung folgt!)



